



Die Nachgeburt ...

... oder „kleine Schwester“, wie sie von den Mafa (Nord-Kamerun) liebevoll genannt wird, und ihre Behandlung ist ein wichtiger Bestandteil der naturreligiösen Geburtsriten weltweit. In Deutschland ist das Wissen hierzu fast vollständig verloren gegangen, die allermeisten Eltern widmen ihr keine Aufmerksamkeit.

Und ich muss gestehen, dass auch meine Frau und ich aus Unwissenheit und durch das Geburtserlebnis überwältigt und abgelenkt, bei den ersten drei Geburten die Nachgeburt „links“ liegen ließen. Deren Entsorgung übernahm das Geburtshaus. Das änderte sich erst, als wir auf eigenem Grund und Boden zu Hausgeburten übergingen. Heute stehen nicht nur drei Lebensbäume auf den Nachgeburten unserer eigenen Kinder, sondern auch die Lebensbäume für die Kinder von befreundeten Paaren, die keinen eigenen Boden haben.

So natürlich wie wir das heute empfinden, so glücklich wir sind, die innewohnende Schönheit eines Mutterkuchens wieder entdeckt zu haben, seine Kraft und Weisheit als Geschenk empfangen zu dürfen – so steinig war der Weg dorthin. Die meisten ekeln sich leider vor diesem großen blutigen Berg Fleisch und viele empfinden ein Plazenta-Ritual als „primitiv“, „archaisch“, bestenfalls als „unzeitgemäß“. Da überlässt man es lieber dem Klinikpersonal, welches den Verkauf an die kosmetisch-pharmazeutische Industrie organisiert.

Doch das war und ist nicht immer und überall so. Welchen Stellenwert, welche Bedeutung hat die Plazenta? Was kann man tun und warum, welcher Sinn verbirgt sich in den Plazenta-Ritualen?

Die Plazenta oder Nachgeburt ist sowohl Teil vom Leib der Mutter als auch des Kindes. Über die Plazenta, „Schleckermäuler“ nennen sie auch poetisch *Mutterkuchen*, erfolgte nicht nur die Versorgung des Kindes mit Nahrung, sondern auch vieles andere, welches wir mal bewusst offen „Informationsaustausch“ nennen wollen. Aus der ägyptischen Kultur wissen wir, dass sie die Plazenta als „äußere“ Seele ansahen, im Gegensatz zur „inneren“ Seele des Körpers. Darum wird die Nachgeburt auch nie achtlos weggeworfen, sondern spezielle Riten regeln den achtvollen Umgang.

Die erwähnten Alt-Ägypter mumifizierten die Plazenta und bewahrten dieses „Bündel des Lebens“ lebenslang, meist in Tempeln, auf. Den Toten wurde es dann wieder beigegeben. Diese Sitte ist noch heute in vielen Teilen Nordafrikas gebräuchlich. Meist wird sie als Talisman oder Amulett (*gri-gri*) in einen Lederbeutel eingenäht und am Leib getragen.

In Korea wird die Nachgeburt auf Reis- und Hirsespelzen gebettet und verbrannt, die Asche auf dem Weg ausgestreut. In Küstennähe übergibt man sie auch dem Meer. Die Maya-Hebammen in Guatemala wickeln die Plazenta in ein Stück Stoff und vertrauen sie den Wassern des nächstgelegenen Flusses an. Die Lakota-Frauen legten die Nachgeburt in die Astgabel eines Pflaumenbaumes, so dass sie dort von Bären gefressen werden konnte.

In manchen Kulturen ist es auch Sitte die Nachgeburt roh zu verspeisen, aber ich kenne auch eine deutsche Frau, die das tat. Was im ersten Moment unvorstellbar und eklig erscheinen mag, besieht sich in anderem Licht als durchaus sinnvoll und





Unser Atem bist Du
Hauch - der Ewigkeit /:

Unser Blut bist Du
Fluss - der Ewigkeit /:

Unser Körper bist Du
Fels - der Ewigkeit /:

Unser Samen bist Du
Glut - der Ewigkeit /:

Falle, dränge, stürze ins Leben
Die Götting fängt Dich auf

Finde, sammle, gestalte den Kreis
Die Götting geht neben Dir -
mit Speer und praller Brust

Behüte, bewahre, behege Dein Schicksal
Die Götting ehrt - Dein graues Haar der Weisheit
Verblasse, vergehe, verblühe im prallen Leben
Die Götting gebiert Dich neu

Dein Name sei Merlin Friedrich
(der um den Zauber des Friedens weiß)

Ihre stärkste Eigenschaft ist ihr individueller Überlebensdrang, der sie fast unabhängig von der Natur macht. Sie passt sich jedem Lebensraum perfekt an und kann fast überall gut gedeihen. Ihre Äste wurden zur Herstellung von Hexenbesen verwendet, und Hainbuchenwäldchen tragen im Volksmund den Namen „Hexenbesen“.

Kastanie

Es gibt zwei Arten von Kastanien: die Rosskastanie und die Edelkastanie. Wir reden hier nur von der Ersteren. Die Rosskastanie wird sehr groß und breit und benötigt entsprechend viel Raum. Sie ist relativ anspruchslos und genau wie die Platane rauchhart, weshalb sie als Straßen- und Alleebaum gerade in industriereichen Städten Verwendung findet. Ihre große Krone ist schön verzweigt und kuppelförmig, ihre Rinde graubraun und anfangs glatt, später dünn und schuppig. Ihre Früchte sind nicht genießbar, dafür aber zum Basteln sehr beliebt.

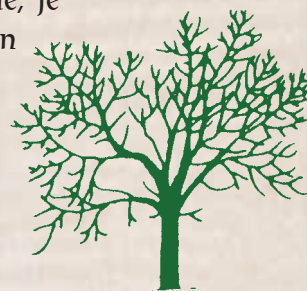


Die Kastanie (beide Varianten) ist ein Vertreter der perfekten Harmonie und besitzt geballte Energie, die man bei einer Umarmung spüren kann. Sie opfert gern einen Teil von sich, um Probleme aus der Welt zu schaffen und die perfekte Harmonie wieder herzustellen, genauso wie Tyr einst seine Hand opfer-te um den Fenriswolf zu fesseln. Unter der rauen, stacheligen Oberfläche befindet sich geschütztes Wissen, was nicht jedem zugänglich ist.

Kirschbaum

Die Süßkirsche ist ein relativ kleiner, hoch wachsender, aufrechter Baum mit einem kräftigen Stamm, der durch seine enorm großen Lentizellen, die sich waagerecht bilden, auffällt. Die Kirsche trägt erst im sechsten Jahr Früchte und ist mit 15 Jahren im besten Alter. Sie stammt von der Vogelkirsche ab, deren Früchte schon vor über 6.000 Jahren verspeist wurden. Sie benötigt bis zu 80 m² Standraum und sollte nicht zu eng mit anderen Bäumen gepflanzt werden.

Die Kirsche repräsentiert die zusammengehörigen Zwillingkräfte, die in den meisten Mythologien der Religionen zu finden sind: Kain und Abel bei den Juden und Christen, Romulus und Remus bei den Römern. Geschöpfe wie Loki vereinen diese Dualitäten in sich: Einerseits hilft er mit seinen Listen den Göttern, andererseits aber stellt er sich auch gegen sie, je nachdem wie es ihm beliebt. Ihre stark duftenden Blüten wecken Erinnerungen an Fruchtbarkeitsgöttinnen, zeigen den Frühling an und lassen Heiterkeit in jedem aufsteigen – und außerdem ist so eine tiefrote, saftige, wohlschmeckende Kirsche das bei weitem sinnlichste Erlebnis, welches man in einem Baum sitzend erleben kann.



Linde

Die Linde ist ein großer Baum mit einer unregelmäßigen, kuppelförmigen Krone und einer mattgrauen, erst glatten, dann später gerippten und mit feinen Rissen versehenen Rinde. Sie kann sehr alt (bis zu tausend Jahre) werden. Heute ist sie ein beliebter Straßenbaum, und das nicht nur im kölnischen München...



Die Linde steht für die bedingungslose Liebe in der Beziehung und ist der Liebesgöttin Freyja geweiht. Viele ihr geweihte Linden, die sog. Freyja-Linden, wurden später in Maria-Linden umgetauft. Der Name Linde leitet sich vom lateinischen Wort *lentus* (biegsam) und/oder vom ahd. *lint* (Schlange, das Geheimnis hütend) ab. Die christlichen Heiligenbilder werden aus Linden geschnitzt, weshalb dieses auch „Lignum Sanctum“, das „heilige Holz“ genannt wird. Ein Lindenblatt auf dem Schulterblatt von Siegfried während des Bades im Drachenblut besiegelt sein Schicksal – den Mord durch Hagen. Somit vereint die Linde Siegfrieds größte Stärke und größte Schwäche in einem. Des Weiteren verwendeten die Germanen die Linde als Gerichtsbaum.

In einigen Dörfern stehen heute noch „tausendjährige Linden“, unter denen in der alten Zeit Gericht gehalten wurde. Die Linde ist als Dorflinde Mittelpunkt der Siedlung und der Gemeinschaft. Oft an einem Brunnen gelegen, ist sie Treffpunkt der Verliebten wie auch dann später Schutzbaum bei Eheschließungen. Selbst die Blätter haben die Form von Liebesherzen! Linden zu pflanzen heißt: Liebe zu säen, Gemeinschaft zu stiften und Sinn zu geben!

Pflaumenbaum



Der Pflaumenbaum ist ein kleiner Baum mit kugeligem Wuchs. In der Jugend ist er häufig bedornt, ansonsten sind seine Äste fein behaart oder kahl. Die Früchte sind ungewöhnlich mannigfaltig in Form, Farbe, Fruchtfleischkonsistenz und Reifezeit.

Die Pflaume ist ein Baum, der mit dem weiblichen Geschlecht assoziiert wird. Dies liegt hauptsächlich an der Form ihrer Frucht, woher der sprichwörtliche Ausdruck „Pflaume“ für Vulva herrührt. Die Griechen assoziierten mit ihr die sexuelle Vereinigung. Das Aufbrechen der Frucht erinnert in Form und Weichheit an die sinnliche Reife und Empfänglichkeit, das herausquellende Harz an Verletzungen der Rinde an weibliche Wolllust.

Seit über 3.000 Jahren kultivieren die Griechen verschiedene Arten und Sorten des *Prunus*, und steinzeitliche Grabungsfunde am Bodensee weisen aus, dass dort zu dieser Zeit bereits Zwetschgen wuchsen. Auch wenn sich sonst nicht viel Spirituelles über diesen Baum und seine Frucht erzählen lässt – Pflaumenknödel und Zwetschgendatschi sind einfach unschlagbar!

Robinie – Schein-Akazie

Die Robinie ist auch unter den Namen Scheinakazie bekannt, worauf der botanische Name (*pseudoacacia*) hinweist. Sie wächst sehr schnell und ist ein mittelgroßer Baum mit einer offenen Krone. Ihre Zweige sind gedreht und